

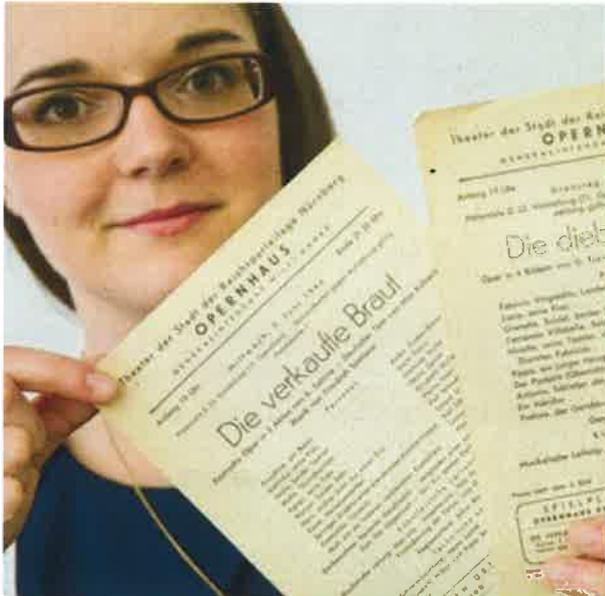
Mittelbayerische

BAYERN/OBERPFALZ

Artikel vom 28.08.2014, 11:24 Uhr

Nürnberg vergessene Künstler

Wurden jüdische Künstler unter Hitler hinausgeworfen? Nach München will nun auch Nürnberg die Geschichte seines Opernhauses erforschen.



Musikwissenschaftlerin Silvia Bier hält Programmblätter von Operaufführungen in Nürnberg von 1944. Die Uni Bayreuth will die Geschichte der Nürnberger Oper untersuchen. Foto: dpa

Forscher unterstützen. Auch in Nürnberg habe es Juden gegeben, die nicht mehr spielen durften. Schmidt sagt: „Es wäre schön, wenn man mit diesem Projekt ein paar Menschen endlich würdigen kann, die man schlicht vergessen hat.“ Es seien vielleicht nicht die ganz großen Künstler und Karrieren gewesen – „aber vielleicht auch, weil sie nicht weitermachen durften“.

Die Wissenschaftler um Institutsleiter Anno Mungen wollen neben den Biografien der Künstler und anderer Mitarbeiter auch die Personalpolitik des Hauses untersuchen. „Wurde jemand entlassen oder besonders gefördert?“, erläutert die Musikwissenschaftlerin Silvia Bier. Die 30-Jährige ist die Projektkoordinatorin. „So wie es aussieht, gab es keinen abrupten Bruch nach 1933, sondern es verlief fließend.“ Das künstlerische Personal sei wohl schon von den 1920er Jahren an so ausgewählt worden, wie es nach 1935 ohnehin gefordert gewesen sei. Jüdische Sänger und Tänzer seien entlassen oder nicht mehr eingestellt worden.

Kostüempfehlung vom Führer

Das vermutet auch der Historiker Schmidt. Mit dem damaligen Intendanten Johannes Maurach habe es von Anfang der 1920er bis Ende der 1930er eine große personelle Kontinuität gegeben. Mit ihm habe das Theater schon in der Weimarer Republik nicht zu den progressiven Häusern gezählt, sagt Schmidt. „Er hat verhindert, dass im Nürnberger Opernhaus und Sprechtheater so etwas wie Brecht oder Hindemith viel gespielt wurde.“ Das gleiche gelte für die Oper.

Für das Projekt „Musiktheater in Nürnberg 1920-1950: Inszenierung von Macht und Unterhaltung“ wollen sich die Wissenschaftler zudem die Spielpläne und die Gestaltung der Aufführungen anschauen – und wie sie von der NS-Ideologie geprägt wurden. Reichsbühnenbildner Benno von Arent etwa bekam für die Neuinszenierung der „Meistersinger“ nach der Neugestaltung der Oper von Hitler persönlich Empfehlungen für die Kostümentwürfe, schrieb Institutschef Mungen in einem Beitrag anlässlich eines Symposiums im vergangenen Jahr.

Von Cathérine Simon, dpa

Nürnberg. Die Festwiese im dritten Akt der „Meistersinger von Nürnberg“ sah aus wie die „Große Straße“ auf dem Reichsparteitagsgelände: Lange Fahnenreihen begrenzten auf beiden Seiten die Bühne, links stand der Reichsadler. Fünf Jahre lang war das Nürnberger Opernhaus während der Reichsparteitage mit Wagners Stück Schauplatz für heftigste Nazi-Propaganda. Adolf Hitler ließ das schöne Jugendstilgebäude zudem im Jahr 1935 umbauen, jeglichen Schmuck beseitigen und eine „Führerloge“ einbauen.

All das ist bekannt. Doch wie beeinflusste der Nationalsozialismus die Oper sonst? Wurden jüdische Künstler gefeuert und ihre Stücke vom Spielplan genommen? Ein Forschungsprojekt der Uni Bayreuth will die Geschichte des Hauses nun genauer untersuchen und „verstumte Stimmen“ jüdischer Künstler wieder hörbar machen.

Vergessene Künstler

Eine Stimme ist etwa die der jüdischen Sängerin Stoja von Milinkovic, die ihre Karriere 1910 in Nürnberg begann und bis 1929 immer wieder hier auftrat. Bisher sei nicht einmal ihr Todesdatum bekannt, sagt der Historiker Alexander Schmidt vom Dokumentationszentrum

Reichsparteitagsgelände. Das Zentrum soll die Bayreuther



Die Fränkische Landeszeitung von 1935 berichtet über die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“: Die Zeitung gehört zu einem Forschungsprojekt der Nürnberger Oper im Nationalsozialismus. Foto: dpa



Die Fränkische Landeszeitung von 1935 berichtet über die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“: Die Zeitung gehört zu einem Forschungsprojekt der Nürnberger Oper im Nationalsozialismus. Foto: dpa

Zeitzeuge von 101 Jahren

Auch wie die Aufführungen bei der Presse und beim Publikum ankamen, soll untersucht werden. Bier spricht dafür unter anderem mit den wenigen noch lebenden Zeitzeugen – etwa dem damaligen Opernkritiker Theo Kretzschmar. In diesem Jahr wird er 101 Jahre alt. „Er kannte durch seine Tätigkeit bei der „Nürnberger Zeitung“ seit 1930 mehr oder minder jeden, der im und im Umkreis des Theaters in Nürnberg von Bedeutung war, weshalb er für uns ein so wichtiger Zeitzeuge ist“, sagt die Forscherin.

Noch ist das Projekt in der Aufbauphase, das Staatstheater finanziert den Anschlag mit. Die Forscher wollen eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft beantragen und Ende 2015, Anfang 2016 richtig loslegen. Im Frühjahr 2016 ist zur Premiere der Oper „La juive“ („Die Jüdin“) in Nürnberg ein Symposium geplant, bei dem der aktuelle Forschungsstand vorgestellt werden soll. Im Sommer 2017 soll eine Ausstellung im Doku-Zentrum folgen.

Vernetzen mit anderen Städten

Auch die Bayerische Staatsoper in München arbeitet seit vergangem Jahr ihre NS-Vergangenheit auf. Mit den Münchner Wissenschaftlern sind die Bayreuther bereits in Kontakt. Die Forscher können sich auch vorstellen, das Projekt noch auszuweiten und sich mit anderen Städten in Deutschland zu vernetzen, in denen Theater im Nationalsozialismus extra eingerichtet oder umgebaut wurden.



Anno Mungen, Leiter im Forschungsinstitut für Musiktheater (fimt) der Universität Bayreuth, mit der Fränkischen Landeszeitung von 1935, die über „Die Meistersinger von Nürnberg“ berichtet Foto: Daniel Karmann/dpa



Das Programmblatt zu „Die diebische Elster“ in Nürnberg von 1944: Die Uni Bayreuth will die Geschichte der Nürnberger Oper untersuchen. Foto: Daniel Karmann/dpa

URL: <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=10009&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1112899>